

Renate Welsh  
Das große Buch vom Vamperl



© Jacqueline Godany

*Renate Welsh* lebt als freie Schriftstellerin in Wien. Sie hat viele engagierte Kinder- und Jugendbücher geschrieben, für die sie neben zahlreichen anderen Auszeichnungen mehrfach den Österreichischen Staatspreis, den Preis der Stadt Wien und den Deutschen Jugendliteraturpreis erhielt. Ihr Gesamtwerk wurde 1995 mit dem Österreichischen Würdigungspreis und 2006 mit dem Literatur-Würdigungspreis des Landes Niederösterreich ausgezeichnet.

Weitere Titel von Renate Welsh bei dtv junior: siehe Seite 4



© privat

*Heribert Schulmeyer* wurde 1954 in Köln geboren. Er studierte an der ehemaligen Kölner Werkschule im Fachbereich Illustration und Freie Grafik und lebt heute als freier Illustrator in Köln.

Renate Welsh

Das große Buch  
vom Vamperl

Mit Illustrationen von  
Heribert Schulmeyer

**dtv**  


**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**

Der vorliegende Sammelband umfasst die auch einzeln lieferbaren Bände ›Das Vamperl‹, ›Vamperl soll nicht alleine bleiben‹ und ›Wiederschen mit Vamperl‹.

Von Renate Welsh ist außerdem bei  
**dtv junior** lieferbar:  
**Ohne Vamperl geht es nicht**

Alle Vamperl-Abenteuer sind als Hörbuch-Ausgaben bei  
Der Hörverlag, München erschienen.



13. Auflage 2018  
© 1981, 1992, 1998 und 2002  
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlagbild: Heribert Schulmeyer  
Gesetzt aus der Trumpf 14/16  
Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-70730-5

# Das Vamperl





## *Ein Spinnennetz voll Überraschung*

Frau Lizzi war nach dem Taufschein siebenundsechzig Jahre alt. Aber sie fühlte sich nicht wie siebenundsechzig. »Nur in den Gelenken«, sagte sie manchmal. »Da fühle ich mich wie siebenundneunzig. Besonders, wenn das Wetter umschlägt. Aber sonst nicht. Die Zeit zwischen zwei Geburtstagen ist ja auch viel zu kurz. Wie soll man sich so schnell daran gewöhnen, dass man wieder ein Jahr älter ist?«

Wegen der Gelenke war Frau Lizzi zur Kur gewesen.

Jetzt ging sie die Treppe hinauf. In einer Hand trug sie die Reisetasche, in der anderen einen kleinen Koffer.

»Die Treppe ist auch nicht niedriger geworden«, seufzte sie. Sie sperrte die Wohnungstür auf, stellte ihr Gepäck ab und riss die Fenster auf.



Dann sah sie sich um. Überall lag Staub.  
Der Staub von drei Wochen. Frau Lizzi  
krempelte die Ärmel hoch. Sie begann  
die Wohnung sauber zu machen. Wäh-  
rend sie arbeitete, sang sie:

»In düster Waldesschlucht und alten Mauern,  
Wo Füchse schleichen und der Uhu krächzt,  
Da überkommst dich, Freund, ein kaltes Schauern,  
Weil der Vampir nach deinem Blute lechzt.

Die schöne Adelheid von siebzehn Jahren  
Ging einstens hin zum Walde ganz allein.  
Es war ihr Liebster in die Welt gefahren,  
Sie wollt' ihm eine Abschiedsträne weih'n.

Da hört' sie plötzlich eine Stimme sagen:  
»Warum, o Mädchen, bist du so allein?  
Ach, würde doch dein Herz für mich nur schlagen!  
Du solltest eine Königin mir sein.

Ich würde dich in Samt und Seide kleiden,  
mit Zuckerbrot und Wein dein Herz erfreun.  
Und nie und nimmer würd' ich von dir scheiden,  
wollt'st du mein Weib und meine Herrin sein!«

Die schöne Adelheid, sie lauscht dem Werben.  
Ach, Adelheid, wie ist dein Mund so rot!  
Noch eh die Sonne sinket, musst du sterben,  
liegst bleich und still im Moose und bist tot.«

Frau Lizzi sang gern bei der Arbeit. Sie hatte Lieder für heiße Tage und Lieder für kalte Tage. Dieses war ein Lied für heiße Tage, weil es ihr dabei immer so kalt über den Rücken lief.

»Das hätten wir«, sagte Frau Lizzi. »Und jetzt koche ich mir einen guten Kaffee. Der im Kurheim war das reinste Abwaschwasser.«

Frau Lizzi redete oft mit sich selbst. Seitdem ihre Mutter vor fünfzehn Jahren gestorben war, lebte sie allein.

Während sie Wasser in die Kaffeemaschine füllte, wanderten ihre Blicke in der Küche herum. Da sah sie das Spinnennetz an der Decke.

»Also, das geht nicht«, sagte sie. »Nicht in meiner Küche! Es ist zwar ein besonders schönes Spinnennetz, aber hier hat es nichts zu suchen.«

Sie legte das Bodentuch um den Besen und holte das Spinnennetz herunter. Als sie das Bodentuch ausschütteln wollte, stutzte sie. »Nein!«, sagte sie. »Das gibt



es nicht. Das gibt es nicht, weil es nicht wahr sein kann. Und das, was nicht wahr sein kann, das gibt es nicht.«

Sie wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sie putzte ihre Brille und setzte sie wieder auf.

Es stimmte doch.

Auf ihrem Bodentuch lag inmitten der Spinnweben ein winziger Vampir. Er schlief.

Frau Lizzi nahm das Bodentuch mit zwei Fingern und legte es auf die Kohlenkiste. Der Vampir schlief ruhig weiter.

Es klopfte an die Wohnungstür.

Draußen stand Frau Anna. Hinter ihr kam Flocki, ihr Foxterrier.

»Guten Abend, Frau Lizzi«, sagte Frau Anna. »Schön, dass Sie wieder da sind. Wie war die Kur? Hat sie Ihnen gut getan?«

Flockis Nasenlöcher weiteten sich. Er drängte sich zwischen Frau Annas Beine, zog den Schwanz ein und begann zu jaulen.



Frau Lizzi stotterte: »Die Kur? Welche Kur? Ach, die Kur...«

Flocki heulte so laut, dass Frau Anna ohnehin kein Wort verstand. Sie bückte sich zu ihm, tätschelte ihn und sagte: »Flockileinchen, wer wird den so dumm sein? Das ist doch die Frau Lizzi! Die dir immer die schönen Knochen schenkt. Du kennst doch die Frau Lizzi, Flocki!«

Flocki jaulte nur noch lauter. Frau Anna wurde ärgerlich, dann zornig. »Wirst du sofort aufhören, du Mistvieh!«

Als auch das nichts half, hob sie drohend die Hand. »Blöder Hund! Du bekommst gleich...«

»Nein!«, sagte Frau Lizzi. »Nicht schlagen! Der Flocki ist nicht dumm. Der Flocki ist sogar ein sehr kluger Hund.«

Sie ging zur Kohlenkiste.

»Da, sehen Sie selbst, Frau Anna!«  
Frau Lizzi schlug die Zipfel des Bodentuches auseinander.

Frau Anna schrie auf.



Flocki scharrte wie verrückt an der Wohnungstür und jaulte, bellte und winselte dabei.

»Also, ich muss schon sagen . . .«, schrie Frau Anna.

»Lassen wir erst den Flocki hinaus!«, schrie Frau Lizzi. »Sonst wird noch das ganze Haus verrückt von dem Krach!« Frau Anna sperrte Flocki in ihrer Wohnung ein. Dann kam sie zurück und stellte sich mit verschränkten Armen vor die Tür.



»Das ist doch ein Vampir!«, sagte sie streng.

»Genau das habe ich auch gedacht«, sagte Frau Lizzi.

»Und was machen wir jetzt?«

»Das weiß ich eben noch nicht!«

Der kleine Vampir nuckelte an seinem Vampirdaumen.

Frau Anna schüttelte sich. »Werfen wir ihn ins Klo! Und fest nachspülen!« Sie wollte nach dem Tuch greifen.

Frau Lizzi fiel ihr in den Arm. »Nein, also das nicht! Er ist doch noch so winzig.«

Frau Anna musterte Frau Lizzi von oben bis unten. Dann schüttelte sie den Kopf.

»Dann werfen Sie ihn eben in den Müll, wenn Sie schon ein so weiches Herz haben. Aber beeilen Sie sich, die Müllabfuhr kommt gleich. Und ich würde ihn nicht hineinwerfen, wenn die Tonne leer ist. Man kann nie wissen. Am Ende klettert er wieder heraus.«

»Nein«, sagte da Frau Lizzi. »Das wäre

nicht recht. Was kann denn ein Vampir dafür, dass er ein Vampir ist? Zuerst bin ich ja auch erschrocken. Aber sehen Sie sich doch nur seine winzigen Hände an!«

Frau Anna wollte weder die winzigen Hände noch sonst etwas sehen. »Ich bitte Sie, Frau Lizzi! Ein Vampir in unserem Haus! Nicht auszudenken ist das. Stellen Sie sich nur vor: Sie schlafen und er kommt und saugt Ihnen das Blut aus – bis auf den letzten Tropfen. Wenn Sie aufwachen, sind Sie längst tot!«

Je mehr Frau Anna auf sie einredete, umso entschlossener wurde Frau Lizzi den kleinen Vampir weder in die Mülltonne noch in das Klo zu werfen. Es tat ihr Leid, dass sie überhaupt etwas gesagt hatte. Sie dachte nur noch daran, wie sie ihre Nachbarin loswerden könnte.

»Ich mache es für Sie«, bot Frau Anna an. »Die Spinnen muss auch immer ich wegtun, weil es meinem Mann so



graust. Sie können das doch gar nicht verantworten. Wenn Sie schon nicht an sich denken, dann wenigstens an die anderen Mieter! Außerdem sind Sie doch so beliebt im ganzen Haus. Es wäre uns allen leid um Sie. Und die Kränze sind furchtbar teuer um diese Jahreszeit.«

Frau Lizzi warf einen Blick auf den kleinen Vampir. Er verzog im Schlaf die Schnauze. Es sah fast aus, als lächelte er. »Wenn Sie mich jetzt entschuldigen, Frau Anna«, sagte sie. »Ich bin müde von der Reise. Der Arzt hat gesagt, ich muss mich unbedingt hinlegen, wenn ich müde bin.«

Frau Anna ging kopfschüttelnd weg. Sie war überzeugt davon, dass Frau Lizzi nicht mehr richtig im Kopf sein konnte. Sie holte Flocki, der immer noch winselte, und drehte mit ihm eine Runde. Dann fasste sie einen Entschluss. Sie klingelte an der Wohnungstür ihrer anderen Nachbarin, der Frau Maringer.

Frau Lizzi hatte inzwischen scharf nachgedacht.

Der Vampir, hatte sie gedacht, ist ja noch winzig. Der weiß noch nicht, wie Blut schmeckt. Wenn ich ihn mit Milch aufziehe, kommt er erst gar nicht auf den Geschmack. Meine Großmutter selig hat schon immer gesagt: Wie man in den Wald ruft, so schallt es zurück.

Frau Lizzi deckte den kleinen Vampir mit einem Taschentuch zu, lief hinunter und kaufte eine Flasche Milch. Dann kaufte sie in der Spielzeughandlung eine Puppenflasche.

Daheim wärmte sie die Milch mit etwas Zucker und füllte sie in die Puppenflasche.

Der kleine Vampir wachte eben auf. Sein spitzes Mäulchen verzog sich. Er fiepte leise.

Frau Lizzi nahm ihn behutsam in die linke Hand. Mit der rechten steckte sie ihm den Sauger in den Mund.

Der kleine Vampir schluckte und lä-

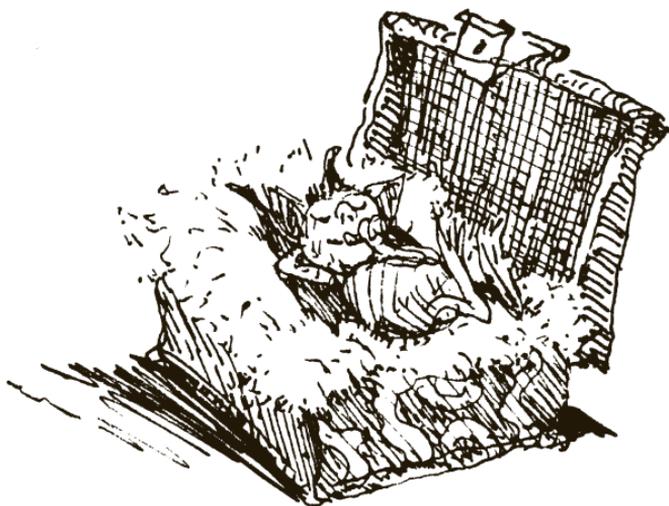


chelte und schluckte und lächelte. So oft er schluckte, strampelte er mit seinen dünnen, haarigen Beinchen. Das kitzelte Frau Lizzi in der Hand.

Als die Flasche leer war, rülpste der kleine Vampir. Dann rollte er sich in Frau Lizzis Hand zusammen und schlief wieder ein.

Sie überlegte, wie sie ihm ein Bettchen machen konnte.

Sie nahm die Silberkette aus der Schmuckschachtel und legte den kleinen Vampir auf die himmelblaue Watte. Sie deckte ihn mit dem Taschentuch zu und stellte ihn auf das Fensterbrett im Zimmer, wo die Sonne hinfiel.



## *Keine Ruhe zum Kaffee*

Frau Lizzi freute sich auf ihren Kaffee. Sie nahm eine Tasse aus dem Schrank und stellte die Zuckerdose auf den Küchentisch. In diesem Augenblick klopfte es.

Frau Anna und Frau Maringer kamen herein.

»Ich habe Kaffee gekocht«, sagte Frau Lizzi. »Wollen Sie einen Schluck mit mir trinken?«

Frau Anna und Frau Maringer blickten einander an.

»Nein, danke«, sagte Frau Maringer streng. »Wir müssen mit Ihnen reden.«

»Bitte sehr«, sagte Frau Lizzi. Sie bot den beiden Damen Stühle an.

Frau Anna wollte sich schon setzen, aber Frau Maringer schüttelte den Kopf. Da richtete sich auch Frau Anna wieder auf.

»Sie kennen doch die Hausordnung?«, fragte Frau Maringer.



»Natürlich kenne ich sie«, sagte Frau Lizzi. »Wenn es um den Kellerschlüssel geht, den habe ich vor meiner Abfahrt...«

Frau Anna unterbrach sie: »Es geht nicht um den Kellerschlüssel.« Frau Maringer räusperte sich. Frau Anna verstummte.

»Sie wissen doch, dass das Halten von Haustieren ohne ausdrückliche Genehmigung des Hausbesitzers verboten ist?«, fragte Frau Maringer.

»Natürlich«, sagte Frau Lizzi.

»Ebenso wie jegliche Gefährdung anderer Hausbewohner strengstens untersagt ist«, fuhr Frau Maringer fort.

»Selbstverständlich«, sagte da Frau Lizzi. »Verzeihung, ich muss nur die Tür zumachen. Es zieht hier so.« Sie schloss die Tür zum Zimmer. Fang bloß nicht an zu fiepen, dachte sie. Sie atmete tief ein.

»Wenn es um das Tier geht«, begann sie, »können Sie ganz beruhigt sein.«

Frau Anna seufzte erleichtert auf. Sie wandte sich an Frau Maringer: »Sehen